

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

221 (12.8.1933) Am badischen Herd

# Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Walthar Walthari:

## Sein Erbe

Es war am 6. September 1813 bei Dennewitz. Zum letzten Male hatte Napoleon den Versuch unternommen, die schwachen Preußenkorps zu durchbrechen und Berlin zu erobern. Seinem Marschall Ney hatte er das Kommando gegeben. Auf Weilen in der Runde rollte Artilleriefeuer. In einem Meer von Schutt und Flammen verschwelten die Dörfer Dennewitz, Mohrbeck und Gohlsdorf.

Auf einer Anhöhe, nahe Wilmisdorf, stand eine abgeprokte Batterie. Doch man schloß nicht! Stumm standen Unteroffiziere und Kanoniere, stumm auch der Batteriechef, der Leutnant Georg Fels. Wie eine friedliche Fingel lag diese Anhöhe inmitten brüllender Schlacht; von Freund und Feind schien sie vergessen.

Der junge Leutnant droben hatte den Tschako abgenommen. Wie Blut flimmerte es vor seinen Augen, und perlender Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er vermochte den Blick nicht von dem Dorf vor sich loszureißen. In stummer Dual starrte er hinüber; er kannte ja jedes Haus dort, kannte den stolzen Gutshof inmitten der Buchen. Seine Heimat war's, seiner Väter Scholle! In der kleinen Kirche dabei hatte er einst vor dem Altar gekniet. Ein Stöhnen entrang sich ihm. Jahrelang stand er seitdem in der Fremde mit brennendem Heimweh im Herzen, und jetzt sah er sein Zuhause wieder, doch von Franzosen und Italienern besetzt.

Aber war es denn überhaupt seine Heimat noch? Hatte der Vater ihn, den einzigen Sohn, nicht von sich gestoßen? Kein Flehen half damals. Der alte Veteran des großen Königs kannte für den Sohn, der wegen Jena 1806 faßiert worden war, nur noch Verachtung: „Geh, Besser die Fremden adern auf der Ahnen Scholle, als daß ein Schwächling sie entbehrt!“ Da war er gegangen, trotzig und zerrissen. An dieser Scholle, an dem alten Hof dort drüben aber blieb seine Seele hängen, für ihn hatte er gerungen und dem Tode getrotzt, bis er sich wieder Ehre und Offiziersrang erwarb.

Der Major preschte heran: „Zum Teufel, Leutnant! Warum schießen Sie nicht?“

„Nicht meinen Befehl, Herr Major!“  
„So befehle ich!“ Schießen Sie das Nest dort in Brand, und vor allem den Hof da oben, er wimmelt von Feinden wie Ameisenhaufen!“  
Bis in die Lippen erbläst, stand der junge Offizier. „Zu Befehl, Herr Major.“ War es denn möglich? Die eigene Heimat sollte er...? Mit gebrochener Stimme gab er das Kommando: „Ziel... das Gutshaus mit den Buchen... fertig!“

„Fertig!“  
„Erstes Geschütz... Feuer! Zweites Geschütz...“

Und diemal die Batterie ihren ersten Hagel hinüberdonnerte, faßte Georg Fels mit einer irren Bewegung an die Stirn. Mitten ihn der Wahnsinn blindgeborener Unvernunft? Seine Heimat... und er ihr Vernichter?

Und dann wieder seine ihn fremd dünkende, kalte Stimme: „Zielwechsel links! Den langen Kuhstall mit dem Storchennest! Erstes Geschütz... Feuer! Zweites Geschütz...“  
Brandrot wuchtete es drüben auf. Da wieder ein Einschlag. Dichte Wirbel dunstigen Qualms entquollen. Just dort, wo am Ed der Mutter Zimmer gelegen. Und auch drüben emporsprühender Kalkstaub, im einstigen Reich seiner Kindheit. — Er fühlte das Knirschen seiner Zähne; eisig kalt stieg es in ihm auf, und die Adern begannen ihm an den Schläfen zu schwellen. Mühte er nicht den Säbel herauszuziehen und die Kanoniere niederzustoßen? Da hatte er in Tönen von seiner Heimat geschwelgt! Und das da war sie... dies brennende Geschütz... und er, er ihr Zerstörer!

Der Unteroffizier des ersten Geschützes trat heran: „Herr Leutnant...?“

Er fuhr herum: „Was ist? Achso, ja!“ Und dann wie ächzend: „Zielwechsel! Nach dem neuen Strohdach! Erstes Geschütz... Feuer!“

Leutnant Fels sah nichts von der Schlacht, nichts von dem ungeheuren Ringen um sie herum. Eine Granate schlug am dritten Geschütz ein; etliche Kanoniere fielen, auch an seiner Stirn klappte ein blutiger Riß. Doch er bemerkte es nicht.

Wieder kam ein Adjutant herangesprengt: „Gut so... Herr Leutnant! Erzellenz wird Sie zum Eisernen Kreuz eingeben!“

Regungslos starrte Fels dem schon wieder Davonzugenden nach. Wofür das Kreuz? daß er die eigene Heimat zusammenknallte?

Und doch in dem Gewirr seiner peinlichen Gedanken... diese kalte Beherrschung. War es Zwang, Unterbewußtsein, soldatischer Pflicht? Er wußte es nicht, hörte nur seine bessere Stimme: „Feuer!“

Ob der Vater dort noch war? Ob gerade jetzt eben diese Salve ihn zerstückelte? Er riß den Kragen auf, stieß mühsam hervor: „Ohne Kommando weiterfeuern!“

Abendschatten fielen. Mit jauchzendem Durrafielen die frischen preussischen Truppen des Generals von Bülow ein, griffen ein, nahmen das Dorf und die Nachbarorte. — Einen letzten Befehl gab Georg Fels: „Feuer einstellen! Unteroffizier! Sie führen die Batterie zurück!“

Dann wandte er sich um, fragte nicht mehr nach Pflichten. Keuchend stürmte er die Höhe hinunter, dem brennenden Dorfe entgegen.

Wieder stieg der würgende Gedanke in ihm empor: nicht nur zum Henker seiner Kindheit und Zukunft, sondern auch der eigenen Heimat war er geworden. Angst lähmte ihn. Hätte ihn das grausame Geleß der Pflicht auch zum Vatermörder werden lassen?

Er rannte um die dampfende Schutthalde des Herrenhauses herum in den Park. Markerschütternd klang sein Ruf: „Vater!“

Sinten am Gartenhaue sah auf zerbrochenem Stuhl ein alter Mann. Seine staubblauen Augen, umbuscht von dichtem Weißhaar, starrten zu Boden. Da gellte der Schrei zu ihm, langgezogen, von Jammer halb erstickt. Er sprang auf... Ein junger Offizier stand vor ihm. Blut unterm Tschako, Kopf und Bandelier vom Pulverdampf geschwärzt. Er breitete die Arme aus: „Junge, schick dich mir Gott!“

Doch der Sohn wich zurück: „Nicht so, Vater!“

Verflucht mich! Ich kommandiere die Batterie, ich vernichte unsere Heimat! Stöhnend, den Säbelford umkrampfend, gab er Bericht.

Aber der Alte hörte kaum hin; forschend blickte er in des Sohnes gebräuntes Gesicht. Gereift und gebärtet schien er ihm nach langer Sühne. Als Georg zu Ende war, richtete der Greis sich auf: „Du erfüllst deine Pflicht! Das Vaterland gilt mehr als unsere kleine Scholle!“

Mit grohen, noch vom Erleben dieses Tages starrten Augen, sah der Sohn zu ihm auf: „Vater, du vergißt mir? Ich darf wieder heimkommen?“

Ein warmes Leuchten trat in das harte Gesicht des Greises: „Du mußt! Das Alte liegt in Trümmern! Ihr Jungen sollt Neues erbauen auf der Väter Boden!“ Und mit fählerem Blick leckte er hinzu: „Doch erst, wenn Volk und Heimat frei sind!“

Als Georg Fels spät abends zu seiner Batterie zurückging, war neuer Lebensmut in ihm. Nicht mehr rückwärts wollte er blicken. Sein Volk brauchte Kämpfer für eine neue Zukunft.

## Die Leute am Haß

Auf den trägen Fluten des Haßes spiegelt sich die Junifonne, wie große braune Tupfen stehen die Segel der Fischerboote einlam und verloren auf einem Fleck. In großem Schwung host hier die Bucht aus, ein Hügelrücken verdeckt die Aussicht ins Binnenland, auch vom Dorf her dringt kein einziger Laut herüber. Ein woblrunder Frieden hält alles gefangen.

Nur einige winzige Fischeranker sieht man dort unter am Haß. Manah alter kolorierter Kupferstich, manch Dreimaßermobell erzählt von vergangenen Tagen der Alten, die noch das Meer besuchten. Jetzt sitzen sie griesskrämiä und verhuselt auf ihren kleinen Bänken vor der Tür und schauen mit ihren wasserblauen Augen in unenbliche Ferne. Ihr Blick gleitet über einen hinweg, als fänden sie sich nicht mehr zurecht in dieser Zeit. Die appeldende Betriebsamkeit der Menschen von heute, ihre Jagd nach Minuten und Sekunden ist ihnen unbehaglich und fremd. Sie sinnen zurück in die Zeiten, als sie noch mit ihren Fregatten und Schornern hinaus fuhren bis Trisco und Batavia und manchen Kampf mit Wind und Wetter wader bestanden.

Doch das gehört jetzt alles der Vergangenheit an, die Menschen haben sich inzwischen sehr geändert. Ihre Kinder, die heute drüben im Dorf anjässig sind, wurden Bauern. Sie lieber Felder und Wälder mehr als die See. Sie sitzen treu auf der Scholle und ernähren sich schlecht und recht, wie es eben die Zeiten mit sich bringen. Der prächtige, urwüchsigte Wald da hinten ist ihnen wie ein Gotteshaus, in dem sie an Sonntagnachmittagen stille Erbauung suchen. Und wenn einmal einer von ihnen durch ein widriges Geschick in die Häusermeere der Großstadt verschlagen wird, so packt ihn unenbliches Heimweh. Wer

hier in dieser unendlichen Weite aufgewachsen ist, findet zwischen Steinmauern keine Ruhe und sehnt sich sein Leben lang nach dem Haß zurück.

### Milchspanker unter sich

So verwerflich und unter Umständen gesundheitschädigend auch das bisweilen von Milchlieferanten und Milchhändlern geübte Verbrechen des Panschens, des Verdünnens der Milch mit Wasser, auch ist — man pflegt doch gewöhnlich mit einem Lächeln von dieser Art der Korruption zu sprechen. Sicherlich im Vergleich zu den großen Betrugern der Menschheit kann ein Mann, der sein Einkommen auf eine solche Art zu erhöhen versucht, keinen Anspruch darauf erheben, von einem Abgänger jener Verbrechenromantik getroffen zu werden, die große und geniale Betrüger eignet. Anders in einem Falle, der sich in Porto Alegre zutrug. Dort war ein Milchhändler, der sich der Lebensmittelfälschung des Panschens schon wiederholt schuldig gemacht hatte, von neuem in schwere Strafe genommen worden. Er begab sich nun zu seinem Lieferanten und machte ihm allen Ernstes den Vorschlag, ihm die Hälfte der Geldstrafe abzunehmen! Vermutlich hat er seine Gründe zu diesem Vorhaben gehabt, das weiß man nicht. Best steht aber, daß der Milchlieferant diese Gründe nicht gelten ließ und den lächerlichen Fall in das Heroische hinüber spielte. Er forderte den Händler zu einem Duell, in dessen Verlauf von beiden Seiten wild geballert wurde. Eine große Menschenmenge wurde Zeuge des Ausganges — Der Milchhändler blieb tot am Plake. Die Qualität der Milch von Porto Alegre wird in Zukunft zu erweisen haben, ob die das Duell entscheidende Revolverkugel auch den Richtigen getroffen hat.



## Der Jüngling im Feuerofen

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT

(86. Fortsetzung.)

Und endlich mußte alles, was nicht schon vorher zerbröckelte, durch den Feuerofen. Dort geschähe das Letzte, was man zur Prüfung brauchte. Die frischen Steine fielen auseinander, die gefunden ließen sich härten und baden und bräunen, so gründlich und so miteinander, daß nicht einer unter ihnen verschont wurde. Und sollte sich dennoch ein Fehlschlag finden unter diesen, einer, der sich fürchte vor Flamme und die andern allein lasse in der Glut, der bleibe ein weicher Defektur, ja, der entrüste sich hernach, wenn man ihn zum Bauen für untauglich halte.

Ich wollte noch mehr sagen, aber die Sirene heulte, die Pause war vorbei, und die Arbeiter grölten mich aus, so daß die aufstirrenden Räder und Kolben des Becherwerks nicht mehr zu hören waren. Ich sah den rissigen Gesichtern der Leute an, daß sie Feindschaft spürten zwischen mir und ihnen, nur Tobias Wof, der junge Dienwarter, nahm mich in den Arm, daß ich seine Treue fühlen sollte. Die andern neckten mich von dieser Stunde an mit Redensarten, die sie in ihrer Zeitung gelesen hatten. Sie sagten ehrlieh heraus, vom Programm ihrer Partei erwarteten sie mehr als von meiner Poesie. Und nannten mich endlich einen Defektur, der sich zu ihrer Arbeit nicht bekennen wollte. Also stand ich in Miemandland zwischen den Fronten. Hier verfolgte mich der Spott meinesgleichen, dort ließ mich Vater

Selbach alle drei Tage wissen, daß ich ein Kostgänger seiner Gnade sei.

Doch erlebte ich am brennenden Ringofen ein neues Gleichnis, das mich trösten und bestärken konnte: Wir hatten wohl hunderttausend Pagen in der Hölle, vier Tage lang heizte Tobias Wof gelind die Schürstassen ein, dann gaben wir starkes Feuer und hofften, daß der Schwung in ahermals vier Tagen gar und hart gelotten sei. Doch wenn wir wissen wollten, ob die Hitze auch ihre richtigen Grade habe, dann spähten wir an einer Luke nach zwei daumengroßen Kegele, die mitten unter den Steinen standen. Diese beiden Kegele, deren Teigmasse ein heimliches Geheimnis war, sanken am achten Tag wie ohnmächtige Klüften zusammen, und auf dieses Zeichen hin verstopften wir alle Kanäle, Gassen und Löcher, der Ofen mußte jetzt eine Woche lang von den angespeicherten Gluten zehren.

Ich klopfte Tobias Wof auf die Achsel: „Du, wenn die beiden Kegele umfallen, sind die Steine reif und tüchtig? — Glaub mir, Tobias, der eine Kegele heißt Peter Selbach, der andere gehört unsern Kollegen!“

Damit hatte ich mich zu den Steinen gezählt. Und Tobias wußte, daß dies kein Hochmut war, wohl ein Bekenntnis. Der junge Dienwarter wurde mein Bruder, so tapfer stand er mir bei, und seine Klüpelei der andern, seine Taktlosigkeit Vater Selbachs konnte ihn hin-

dern, mir die letzte Treue zu halten. Ich erkannte immer mehr, daß ich selber noch im Feuerofen stand, und ich schloß das Verlangen in meine täglichen Gebete ein, die Allmacht möchte die Stunde nahen lassen, in der ich zum Bauen endlich tauglich sei.

Oft, wenn wir abends müde in den Betten lagen, weinte Maria und offenbarte mir die Gründe ihres Trauerns: In den bittersten Tagen im Abingau sei ich heiterer und mutiger gewesen, sie habe in Virnich die Heimat verloren, ihre Mutter bröckelte armfelig dahin, es sei schon ein Wunder, daß ein wenig Freude nur von dem Knaben Sebastian ausginge, den der Vater immer noch als Schandfleck empfinden wolle.

Da erinnerte ich mich, daß ich auch in Sebastian ein Gleichnis gesehen hatte, damals, als er nicht geboren werden sollte und doch mit der Mutter am Leben blieb. Ich liebte das Kind, weil ich an Deutschland nicht zweifeln wollte. Und ich war Sebastians Vater, weil sein Gleichnis es gefordert hatte. Papa Selbach aber fand sich nicht damit ab, daß auch dieses Entfinken einer Liebe und eines Opfers wert sein mußte.

Für mich kam eine neue Entscheidung, als am Abend des 20. Mai die Ziegelbäder beim Deffnen der Lohntünten sahen, daß man ihnen drei Mark von der überbliebenen Summe getrichen hatte. Ich selber wurde nicht knapper besoldet, ich war so der Schwiegerohn des Herrn. Doch die Arbeiter umringten mich, ich sollte mit Vater Selbach sprechen. Und als ich den Alten in seinem Büro aufsuchte, wies er mir die Tür. Ich blieb aber stehen, ließ mich nicht verjagen und rebete mir alles von der Seele, was sich seit Monaten darin angehaust hatte. Herr Selbach tat noch überheblicher als jener gallische General, dem ich damals in Mainz die Rechnung über fünf Menschenleben präsentierte. Nein, ich spürte nicht, daß der Mann, der da

unentwegt in seine Bücher schrieb und den Löcher auf die frischen Zahlen tippte, mein Schwiegervater war. Er stellte sich taub, plauderte mit dem Schreibmaschinenschränlein über schlechte Wetter und schien weder mich zu hören noch die grossenden Stimmen der Arbeiter, die im Fabrikhof vom Streifen sprachen. Da riß mir die Geduld, ich schlug mit der Faust so sach auf den Tisch, daß der Trichter aus dem gläsernen Tintenfaß hüpfte. Das Hauptbuch bekam die schwarzen Pochen, die Tippmangel eilte mit Vöschpapier zu Hilfe, der Herr Schwiegervater haute sich mit verchränkten Armen wie ein Ringkämpfer vor mir auf: „Was heißt das? Ich werde Sie entlassen!“

„Zwar zeigte der Alte mit dem Finger nach der Tür, aber dieser Finger zitterte, und nichts hatte mich von jeder ruhiger machen können als die Unsicherheit eines Gegners. Also trat ich zwei Schritte näher: „Schwiegervater, ich nehme die Entlassung an!“

Hegrim ließ den Finger sinken, seine Augen irrten über die Hornbrille weg, die er beim Lesen und Schreiben zu tragen pflegte: „Wovon wollen Sie denn leben...?“

„Meine Sache, Herr Selbach. Aber von Ihnen darf ich nicht länger leben!“  
Der Chef schob sich eine Zigarre ins Gesicht, um den Unerfrohenden zu spielen. Es gelang ihm nicht ganz; schon die Kleinigkeit, daß er kein Zündholz in seinen Taschen finden konnte, nahm ihm wieder die Fassung. Da half ich ihm mit meiner eigenen Streichholzschachtel aus, und diese Schachtel steckte er hernach in seinen Rock, so wenig gesammelt waren seine Gedanken. Das Schreibmaschinenschränlein tänzelte ins Nebenzimmer, also konnte ich weiter reden: „Wissen Sie, daß die Arbeiter nicht den vollen Lohn bekamen?“

„Sie selbst haben den vollen Lohn doch erhalten, was kümmern Sie sich um die andern? Warum stehen Sie nicht zu mir? Ich bin doch Ihr Schwiegervater...?“ (Fortsetzung folgt.)

**Flechten, Ekzeme, Lupus Hautkrebs** behandeln Sie mit den neuen ärztlich verordneten **EVERY-SALBEN** mit ungewöhnlich gutem Erfolge. Keine Berührungs-, geruchlos, farblos (kein Beschmutzen der Wäsche) Hautarzt schreibt: **„Medizin um wirksames neues Medikament bereichert.“** Packung Mk. 5.80 und Porto. Nur in Apotheken. Auskunft gratis.  
**Laborat. We Pe's Every, Karlsruhe 119, Gartenstraße 8**

**Badische Landwirtschafts-Bank**  
 (Bauernbank) e. G. m. b. H.



**Zahlstelle Bühl (i. B.)**

- Spar-Konten
- Scheck- u. Giro-Konten
- Heimspargbüchsen
- Besorgung aller Bankgeschäfte

Das neue **Morticador-Verfahren** räumt mit jeder **WANZEN-Plage** restlos auf  
 D. V. G. U. Ant Springer  
 Ettlingerstr. 51, Telefon **2340**

**SA., SS. und HJ.** treffen sich in Wörth am Rhein gegenüber vom Bahnhof bei **Pg. Otto Beyerle u. Frau**  
 Schöne Gartenwirtschaft, große Lokaltäten u. schöne Fremdenzimmer. Eigene Schlächterei. 1a Weine und Biere. 23190  
 Spez.: Frisch gebackene Rheinische

Billige Geschäfts- und Privat- **20894**  
**Darlehen**  
 reell, bei bequemer Rückzahlung. Verlangen Sie unverbindl. Angebote durch **Stuttgarter Mobilienwechsellager** und **Landesdirektion Baden, Richard Schmidt, Karlstr. 57** (in kurzer Zeit ca. R.M. 600.000 ausbezahlt. 1a Referenzen).  
 Nach dem Gesetz vom 17. 5. 1933 der Aufsicht des Reichsbeauftragten unterstellt



**Fort mit den Kopfhängern!**  
 Optimisten an die Front! Wir bauen auf. Alle sollen mit dabei sein. Lauter frohgelante Gesichter, nur noch **Glückspilze** wie ich und meine Brüder werden Sie in Karlsruhe sehen. Am Montag auf Wiedersehen!

Trinkt **Stöckle-Bier** aus der **Schloß-Brauerei** Schmieheim

**Anzeigen-Texte** gefordert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! **Nur deutliche Schrift!**  
 garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

Sämtliche **Farben, Lacke** etc. **gebrauchsfertig** für den Selbstanstrich gut und billig im **Farbenhaus Hansa** **Waldstr. 15** beim Colosseum.

**Offenburger Geschäftsanzeiger**

**OFFENBURG**  
**Das Ehestandsdarlehen** ermöglicht es auch Ihnen ein **Eigenheim zu gründen!**  
**Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte** kaufen Sie stets vorteilhaft zu billigsten Preisen im **Kaufhaus**  
**Weiber**

Ihre **Schuh-Reparatur** gut billig u. rasch bei **L. Bostler**, Offenburg, Kellerstr. 11, Ofenstr. 19, Ebertstr., Renschenstr. 20, Sahr, Friedrichstr. 26 (gegenüber Bezirksamt)  
**FAVEG** Fahrzeug-Verkaufs-Ges. m. b. H. vorm. Franz Meyer **Offenburg** Telefon 1296



**Wollen Sie sich ein Vermögen schaffen?**  
 Wir geben Ihnen Geldmittel für fast alle Zwecke.  
**Wir regulieren Ihre Schulden** und verhandeln mit Ihren Gläubigern  
**Wir finanzieren Ihr Geschäft** durch Heirats- billiger Darlehen und Hypothekenselder, langfristige und unklindbar, nach verhältnismäßig kurzer Wartezeit bei einer Tilgungsdauer von 2-15 Jahren.  
 Bisher haben wir unseren Kunden fast **eine halbe Million Reichsmark** zur Verfügung gestellt.  
**Landesdirektion Baden der Bavaria**  
**A. Zimmermann, Karlsruhe** Stefanienstraße 65, Fernruf 1673 (Rückporto erbeten) 26321  
 Es werden noch seriöse Vertreter angestellt

**Amtliche Anzeigen**  
**Gaggenau**  
**Bekanntmachung**  
 Anbau von Hybridreben betr.  
 Nach dem Beschlusse des Gemeinderats Gaggenau sind sämtliche Hybridrebenanlagen der Gem. Gaggenau ein Kataster aufzuführen.  
 Gemäß § 38 der Verordnung über die Befähigung der Rebellen wird sämtlichen Hybridrebenbesitzern zur Pflicht gemacht, alle Hybridrebenanlagen, einzeln, aller Gärten, an Spalieren, an Hauswänden bzw. Mauern geeigneten Hybridreben bis spätestens 15. August d. J. auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, anzumelden.  
 Dabei sind die folgenden Angaben erforderlich: Zuname und Vorname, Beruf, Straße und Hausnummer, Gewann, Lagerbuchnummer, Größe des Grundstücks, Größe der Hybridrebenfläche in Ar, bzw. Angabe der Fläche von Hybridrebenflächen bei kleineren Flächen als 1 Ar, Alter der Hybridreben.  
 Da die Hybridrebenanlagen durch eine besonders bestimmte Kommission noch festgestellt werden, machen sich diejenigen Hybridrebenbesitzer strafbar, welche die Anmeldung unterlassen.  
 Gaggenau, den 10. August 1933.  
 Der Bürgermeister:  
 J. B. F. r. i. b.

**Vorzugspreise für die Reise**

<b>Handkoffer</b> Hartplatte, 48x65 cm. 6.50	3.95
<b>Badekoffer</b> Wachstuch, weiche Verarbeitung	2.65
<b>Badeanzüge</b> reine Wolle, gestrikt	2.90
<b>Bademäntel</b> in großer Auswahl	7.90
<b>Wanderhosen</b> für Knaben und Burschen, aus gut. Velveton	2.60
<b>Wanderhosen</b> für Herren, aus braunem u. grauem Velveton	5.25
<b>Rucksäcke</b> Jagdleinwand, für Damen und Herren	2.75
<b>Sporthemden</b> mit festem Kragen	3.50
<b>Damenstrümpfe</b> künstl. Waschseide, feinste Qualität	1.20

**Handelshof**  
 Offenburg Hauptstr.

**Berta Späth**  
 „Zur billigen Quelle“  
 Offenburg, Metzgerstraße 7  
 Strumpf-, Weiß- u. Wollwaren

Trinkt das **Qualitäts-Bier** **Wagner-Bräu**

**Offenburg**  
**Bekanntmachung**  
 Die Stadt Offenburg vergibt im Wege des öffentlichen Wettbewerbes die Verfassung von ca. 500 Irb. Meter Betonkanal in den Gewannen Galtengeld, am Rittweg, Ruchbühl und Ortenbergerstraße.  
 Die näheren Bedingungen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden, wobei auch die Angebote in den Vormittagsstunden von 10-12 Uhr auf Zimmer Nr. 3 in Empfang genommen werden können. Die ausgefüllten Angebote sind mit der Aufschrift „Kanalarbeitsarbeiten“  
 spätestens bis Donnerstag, den 17. August 1933, vormittags 11 Uhr, verschlossen und portofrei beim Stadtbauamt einzulegen, wofür die Eröffnung derselben im Beisein eines erschienenen Bewerber stattfindet.  
 Die Unternehmer sind 3 Wochen an ihr Angebot gebunden.  
 Offenburg, den 10. August 1933.  
 Stadtbauamt.

**Ausbildung**  
 in Massage, Bäderfach, Fußpflege  
 mäß. Honorar, Anfragen nur m. Rückporto  
**Institut für Körperpflege, Baden-Baden**  
 Inh. Herbert Krug, ärztlich gepr. Masseur  
 Sofienstraße 3 23482

**Peter Schwaderlapp & Co.**  
 Herren- und Knabenkleidung  
**BRUCHSAL**

**Achtung Badische Landwirte!**  
 Empfehle mich zum An- und Verkauf von Schlachttiere aller Art bei billigster Berechnung eigener Lastwagen (nicht zur Verfügung). Aktuelles Geschäft am Plage. — Bankkonto Viehmarktbank. — Fernsprecher 1336. — Verlade-Adr.: Dreier Viehhof, Karlsruhe. Büro Viehmarktbank. — Privatwohn.: Karl-Hoffmann-Str. 8. 27133

**Heim**  
 von 70 Ar an m. voller Bepflanzung im „Grünen Hof“, Kriegsstr. 5. (8323)

**1. Tenor**  
 kann noch in gutes Gesangsquartett aufgenommen werden. Anmelden zwischen 16 und 19 Uhr bei Spilting Amalienstr. 24. 3649

**Gernsbach**  
**Bekanntmachung**  
 Die Überwachung der Bedienung des Kelterbetriebes in der Brückenfelder und der Waldschaffler wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.  
 Interessenten wollen sich unter Angabe der Vergütung, die sie beantragen, bei uns schriftlich bis Montag, den 14. August 1933, melden.  
 Gernsbach, den 10. August 1933.  
 Bürgermeisteramt:  
 J. B. F. i. e. a.

**Bekanntmachung**  
 Jahrmarkt in Gernsbach (Wurgst)  
 Mit Genehmigung des Ministers des Innern wurde der alljährliche Bartholomäusmarkt auf den ersten Montag im September verlegt und gleichzeitig die Einbeziehung des vorhergehenden Sonntags in den Jahrmarkt genehmigt.  
 Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis und machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß der nächste **Jahrmarkt verbunden mit Obst- und Gemüsemarkt** am Sonntag, den 3. September und Montag, den 4. September 1933 stattfindet.  
 Hierzu gestatten wir uns, die Einwohner-schaft von Gernsbach und Umgebung herzlich einzuladen.  
 Gernsbach, den 10. August 1933.  
 Bürgermeisteramt:  
 J. B. F. i. e. a.

**Krebs & Co. Holzhandlung**  
 G. m. b. H.  
 Karlsruhe, Lager Wilhelmstr. 52/54, Telefon 4553  
 Zim. Gesch. Walder  
 unterhalten laufend gut sortiertes Lager in trockenem Schnittholz aller Art  
 Bau- und Schreinerhölzer sowie auch bearbeiteter Ware, wie Rauhspund Hobel-dielen etc. und Matratzenhölzer. 270:5

**Deutsch sein, heißt deutsch denken und deutsch handeln!**

Nationalsozialist, denk bei Deinem Einkauf daran und bevorzuge diese Geschäfte, welche hier inserieren!  
 Einkaufszettel abgeben!